

Preisliste mit Angabe der Tage und Posttagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
6 Monate 10 fl. — fr.
3 Monate 5 — "
1 Monat 2 — "
50 — "
85 — "
Wochenschrift 1 — "
Einzelne Nummern 5 fr.

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren:
in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppelk, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf.
(Max Angenfeld & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin: Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Anzeigenspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzdorfer Str. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 275.

Sermannstadt, Sonntag den 27. November 1898.

114. Jahrgang.

Deutschland und England.

London, 20. November.

„Ich freue mich,“ erklärte Mr. Chamberlain Mittwoch voriger Woche in Manchester, „daß die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen mit Deutschland bereits so große Fortschritte gemacht hat. In der ganzen Welt sehe ich nirgends einen Bloß, wo unsere Interessen ernstlich mit den deutschen kollidieren würden.“

„Ich halte es deshalb für möglich, daß wir, ohne auf irgend eine dauernde oder allgemeine Allianz Bezug zu nehmen, doch zu einem Einvernehmen und einer Beseitigung der gegenwärtigen Vorurtheile gelangen mögen, und in diesem Falle glaube ich, dürfen wir, falls die Zukunft später eine Veränderung in diesen Beziehungen erheischen sollte, selbst ein engeres Zusammenwirken zuversichtlich erwarten.“

Woher diese große Umstimmung? Man verdankt sie zum Theil zweifellos der Politik der „Mabels“, die Frankreich, wohl hauptsächlich seinem russischen Alliierten zu Liebe, England gegenüber befolgt hat und gegen die John Bull, als sie in der Falschoda-Affaire eine Klimax erreicht hatte, nun auf einmal zur großen Ueberraschung seiner Daäigerister so „brutal“ ausschlug.

Das Raisonnement, auf das sich diese Ueberzeugung von einer vorwiegenden Interessengemeinschaft der zwei Staaten gründet, hat ohne Zweifel eine solide Basis in den Thatfachen, Groß-Handels- und Industrie-staaten, wie Deutschland und England, die für ihren Volkshaushalt in immer steigender Weise auf den Export von Gütern angewiesen sind, haben ein vitales Interesse daran, daß ihnen so viele Absatzgebiete als möglich offen bleiben, und daß keiner der großen potentiellen Märkte in den exklusiven Besitz einer einzigen Macht geräth.

„Ein froher Ausblick ist dem Blickpunkt heuer verfallen, die frische verheißungsvolle Annäherung der germanischen Rassen. Sie ist freilich noch im zartesten Flaum jugendlicher Keimzeit, aber bei guter Sonne und vorsorglicher Pflege muß sie mächtig sich entfalten.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 26. November.

Vom 24. d. schreibt uns unser Budapest Correspondent: Auch zur Stunde können wir noch schwerwiegendsten Geduldproben noch immer nicht konstatiren, daß die unverantwortlichen Obstructionen der Abgeordneten der eigentlichen Indemnität-Debatte begonnen, indem die realisirte Frigidität der äußersten Linken sich abermals ein Thema bei den Haaren herbeigezogen hat, dessen Parirung voraussichtlich ohne Ende ist.

„In dem Ministerrath soll, wie „Pesti Hirlop“ erfährt, am 23. d. auch beschlossen worden sein, ein neues Ausgleichs-Provisorium zu schaffen, wie es ja schon der österreichische Handelsminister angemeldet hat.“

„In der außerordentlichen Generalversammlung der Repräsentanz der Stadt Raab wurde am 24. d. auf Antrag des Grafen Rudolf Csáky erg beschlossen, anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums an Se. Majestät eine Begrüßungsadresse zu richten.“

„In Angelegenheit der Einberufung des serbisch-orthodoxen Kirchcongresses haben die Kirchen- und Schulgemeinden in Neusäß, Alt-Beck, Feldbar und Begeci Repräsentationen an Se. Majestät gerichtet, in welchen unter Hinweis auf die Verwirrungen in der Kirchenverwaltung des karlovitzer Patriarchats, um die baldige Einberufung des Congresses gebeten wird.“

„Wie das „Wolff'sche Bureau“ meldet, ist während der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in München durch eine directe Besprechung mit dem Prinzregenten Luitpold über die Militär-Strasproceß-Ordnung volle Verständigung erzielt worden.“

„Die internationale Conferenz gegen die Anarchisten wurde in Rom am 24. d., Nachmittags um 2 1/2 Uhr im Palais Corsini von dem italienischen Minister des Aeußern Canevaro eröffnet.“

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

(43. Fortsetzung.)

Die Gräfin wandte sich zu Herbert: „Daß Gertrud gerade Dein Weib ist, gibt mir eine sichere Gewähr für ihr Glück. Ich werde für Euch dort oben beten, aber hier auf Erden schütze Du sie, und mache sie glücklich!“

„Ich werde es versuchen!“ antwortete Herbert, doch der Ton war so selbstsam, daß Gertrud unwillkürlich erbeite. Die Gräfin Frankenthurn suchte sie mit den Augen, sie wollte so gern Gertrud's Hand in die Herbert's legen, aber die junge Frau stand zu Häupten des Bettes, halb verborgen von dem schweren zurückgeschlagenen Vorhang, und Ingeborg kniete vor der Großmutter nieder, sie mußte ihr noch in's Ohr flüstern, daß sich ihr Geschick entschieden, daß sie sich Geborgen verlobt habe. „Wohin?“ fragte die Gräfin, als habe sie nicht recht gehört.

„Ja, Großmama, nicht wahr, Du segnest uns?“

„Ja, Ingeborg, Segen — nur Segen, kein Fluch; o, wo ist Gertrud?“ Die Sterbende richtete sich auf, ihre Augen öffneten sich weit und glänzend. Was das Leben nicht vermocht hatte, der Tod, der Abwesender brachte es fertig. Gertrud vermochte nicht so ganz zu widerstehen, die Stützen des Erbhauses ihrer Grundstücke wankten vor der Macht des Augenblicks, der die Welt war klar, und was jetzt nicht fiel, das mußte unwillkürlich später folgen.

„Großmama, Großmama!“ rief sie, und der volle Herzgenst der Liebe lebte in ihrer Stimme; das junge Weib umschlang den Nacken der Sterbenden. „Großmama, liebe Großmama!“

Da glitt ein unbeschreiblich glückliches Lächeln über die weißen Bänder und blieb auf dem Antlitz haften; noch einmal sah sie die Gräfin nach Gertrud's Hand und drückte sie leise, dann lag sie mit geschlossenen Augen still athmend da, lange, lange Minuten. Ringungslos sah Gertrud auf dem Bettrande und schaute auf das greise Haupt an ihrer Brust nieder, Thränen um Thränen rann über die blühenden Wangen. Jetzt sah sie die junge Frau, wie der Kopf der Sterbenden schwerer gegen ihre Brust drückte. Ein röchelnder Laut — und lang streckten sich die Glieder unter der vollen Decke. Da trat Herbert zu seiner Frau. „Komm, Gertrud, es ist vorüber!“

Sankt noch die Todte, und legte sie in die Kissen zurück. Die junge Frau beugte sich mit überströmenden Augen über die Leiche und küßte die bleiche Stirn und die für immer ruhmenden Lippen, um die noch der Glanz jenes letzten glücklichen Lächelns lag, das der Tod mit starrer Hand dort festgezaubert hatte.

In die sonnenstimmende blaue Juniluft hinaus erklangen ernst und feierlich die Glockentöne der Schloßkapelle, sie verkündeten weit hinaus, daß der Tod seinen Einzug im Schlosse gehalten habe. Manche Mühe wurde draußen, wo man das mahnende Tönen der Glocke vernahm, vom Haupte gesogen, die Arbeitsgeräte ruhten, und manche Hände falteten sich zum ruhmenden Gebet.

Herbert begab sich, um die nöthigen Anordnungen zu treffen, mit dem Grafen Rötting in die Schloßkapelle, wo die Leiche der Gräfin Frankenthurn bis zu ihrer Ueberführung nach Frankenhof zur Beilegung in die Familiengruft aufgebahrt werden sollte.

„Werden Mama und Gertrud nach Frankenhof mitfahren?“ fragte Rötting. „Ob Mama, weiß ich nicht; Gertrud höchst wahrscheinlich, sie muß doch ihr Erbe sehen!“ gab Herbert mit einer bei ihm ganz ungewohnten Bitterkeit zur Antwort.

„habe ich mich doch gefreut, ich gehe es aufrichtig, daß jetzt die unerquicklichen Zustände hier im Hause eine so glückliche Lösung finden. Mama kann ja in Gertrud nur noch die Erbin der Tante Frankenthurn sehen, damit fällt Alles, was sie vorher gegen Deine Frau einzuwenden hatte, in Nichts zusammen. Und Deine Frau — ich dachte immer, sie sei doch ein bißchen kühl, und daß sie weinen könnte, hätte ich niemals vermuthet; aber wie sie sich an Ingeborg anschließt, und wie sie sich gegen die alte sterbende Frau verhielt: sie hat doch ein Herz! — Oder glaubst Du am Ende, sie macht sich etwas aus der Erbschaft?“

„Welche Idee, Dankel!“ „Na also, wird jetzt nicht Alles gut? Wir können nun das vergnügteste Leben von der Welt führen.“ „Nein, Dankel, denn ich werde, sobald die Begräbnißfeierlichkeiten vorüber sind, meiner Frau sagen, daß ich auf ihren schon vor Monaten in Taormina ausgesprochenen Wunsch eingehen, und die Scheidung beantragen werde.“

Graf Rötting sank auf einen der Kopfenstühle nieder. „Gütiger Himmel, welchen Grund willst Du denn angeben?“ „Gegenfeitige unüberwindliche Abneigung.“ entgegnete Graf Landekron mit zuckenden Lippen. — Er sah nicht, daß in diesem Augenblicke sein schönes Weib an der Kapelle vorüberstiegt; sie trug einen Strauß von weißen Rosen in der Hand, und sie bei der Leiche der Großmutter niederzulegen.

Als darüber berathen wurde, wer von den Familienmitgliedern die Leiche der Verstorbenen nach Frankenhof begleiten würde, um bei der Beilegung zugegen zu sein, sagte die alte Gräfin zu Gertrud, daß sie jedenfalls doch als Miterbin und anerkannte Enkelin der Gräfin Frankenthurn der Beilegung ihrer Großmutter beizuwohnen werde; auch Herbert werde dort sein, um so mehr, als sie in ihrem Mann den glücklichsten Schutz bei Erfüllung des Testaments und Antritt der Erbschaft nöthig haben werde.

Der kategorische Ton, in dem von Seiten ihrer Schwiegermutter die Unterredung geführt wurde, und den diese anheimelnd niemals würde ablegen können, hatte Gertrud's Trost ihr fast unbeflegbares Mißtrauen von

Dank für ihre Ercheinung aus und sagte, der König schätze sich glücklich, in der Hauptstadt seines Königreichs die Vertreter aller europäischen Staaten versammelt zu sehen und wünsche der Konferenz besten Erfolg. Es tröste die Regierung nicht zu, sagte der Minister weiter, in irgend einer Weise den Beschlüssen der Konferenz vorzubringen. Niemand täusche sich über die zahlreicheren und ernstlichen Schwierigkeiten der Aufgabe, die den Regierungen von ihrer schweren Pflicht auferlegt wird. Die unverzüglich erzielte Einigung über die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Verständigung angesichts der die ganze Gesellschaft bedrohenden Gefahr ist ein gutes Vorzeichen. Die hohe Weisheit und der Geist des Entgegenkommens, welche Sie zu unseren Verhandlungen mitbringen, lassen ein gutes Resultat voraussehen.

Der Doyen der Botschafter, der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr v. Pasjetti dankte dem Minister für den Empfang, bat ihn, an die Souveräne eine Fuldigungskundgebung zu richten und beantragte, Canavaro zum Vorsitzenden zu wählen. Canavaro sei bereits die Lösung einiger ziemlich verwickelter Aufgaben gelungen, so werde es ihm auch gelingen, ein gutes Resultat der Verhandlungen der Konferenz zu erzielen.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Canavaro dankte und schlug eine Geschäftsordnung vor, welche in Gemäßheit des schon früher an die Mitglieder vertheilten Entwurfes angenommen wurde.

Dem Reglement zufolge ernannte Canavaro den Botschafter Freiherrn v. Pasjetti und den belgischen Gesandten zu Vizepräsidenten. Das Secretariat wird aus den Botschaftern Pückler, Blondel und Vanham gebildet.

Nachdem das Reglement mit geringen Abänderungen angenommen worden war, wurden die Arbeiten mit der Feststellung des Programms begonnen.

Um 5 1/2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung ist am 25. d.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 24. November.

Obwohl die Opposition des Abgeordnetenhauses in dem neuesten Erlasse des Unterrichtsministers betreffend die Theilnahme der Schulpflichtigen an den Dankgottesdiensten anlässlich des Regierungsjubiläums Sr. Majestät ein neues Thema gefunden hat, durch dessen Erörterung die meritorischen Verhandlungen verzögert werden konnten, gab man sich zu Beginn der Sitzung dennoch der Hoffnung hin, daß die Jubelreden heute vielleicht doch noch werden begonnen werden können. Es hatten sich nämlich vor der Tagesordnung nur fünf Redner zum Worte gemeldet, von welchen zwei sich noch immer mit den Polzei-Articulis, drei aber mit der Verordnung des Ministers Blajicic beschäftigt wollten. Als Kalfalvay seinen Angriff gegen die Polizei mit der Erklärung eröffnete, er bedauere, daß ihm sein Alter nicht mehr gestatte, an patriotischen Demonstrationen theilzunehmen, rief man auf der Linken: Wo ist der Minister des Innern? — eine Frage, die umso frivoler war, als bereits lange vor Eröffnung der Sitzung Quarta, der Holló in seinem Duell mit dem Minister secundiert hatte, die Nachricht ins Haus brachte, daß Herr v. Perczel im Zweikampfe — allerdings nur leicht — verwundet worden sei. So richtete denn Kalfalvay im Namen der Nationalpartei an die Adresse des abwesenden obersten Chefs der Polizei die Aufforderung, den geprägten und in Haft genommenen Mitgliedern der goldenen Jugend volle Verzeihung zu bieten und die Partei nicht zu zwingen, sich anderweitig Satisfaction zu verschaffen.

Ein ähnliches Verlangen stellte im Namen der Volkspartei Major, der dagegen protestirte, daß die heiligen Hallen der Wissenschaft von der rohen Gewalt geschändet wurden.

Minister Blajicic ärgerte keinen Augenblick, den Irrthum zu gestreuen, als besäße die Universität den Charakter eines mittelalterlichen Klyps, da im Falle der Verübung strafbarer Handlungen die Polizei überall eindringen dürfe. Auch warnte der Unterrichtsminister als aufrichtiger Freund die Studenten, an Demonstrationen, namentlich an solchen, bei welchen auch strafbare Handlungen begangen werden, in Zukunft theilzunehmen, da er sonst auch vor den energischsten Maßnahmen: vor der Schließung der Universität nicht zurückzusehen werde. Die liberale Partei nahm diese entscheidenden Erklärungen mit lebhafter Zustimmung auf, während die Opposition sie durch so heftige Zwischenrufe unterbrach, daß wegen derselben Sima, Polczner und Endrey zur Ordnung gerufen werden mußten.

Hierauf brachte Albert Kiss die Verordnung zur Sprache, in welcher der Unterrichtsminister die Schuldirectoren auffordert, die Kinder am 2. December anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät zu den zu veranstaltenden Gottesdiensten zu führen. Sofort nachdem er seine diesen Erlaß betreffenden Ausführungen beendet hatte, nahm Baron Banffy das Wort. Der Minister-Präsident — von welchem oppositionelle Abgeordnete in den Couloirs behaupteten, er sei heute Morgens von Sr. Majestät in Privataudienz empfangen worden — wies darauf hin, daß das Haus anlässlich des fünfundwanzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät unter Führung des Präsidenten Stefan Wittó eine Fuldigungs-Deputation zum König entsendet habe, daß alle Municipien

Neuem ausleben lassen. Alles, was sie von ihrer Schwiegermutter erduldet hatte, stand klar und deutlich wieder vor ihren Augen, sie nichte daher nur stolz mit dem Kopf, ohne weiter etwas zu erwidern. Nur bei dem Gedanken an Herbert war sie in Widerspruch mit sich, ihr Herz klopfte dabei in ängstlicher Unruhe. Sie erinnerte sich, wie kühl und ceremoniell er in der letzten Zeit gewesen war, ein Benehmen, das einfach aus der Aufhebung des Briefes seiner Frau resultirte, wovon sie aber nicht wissen konnte, denn sie hatte den Brief total vergessen infolge der Häufung der Ereigniffe. Erst später sollte sie wieder daran erinnert werden. In ihrer Verblendung hatte ihr das Verhalten Herbert's zuerst eine gewisse Verzeihung gemahnt, als er indes Tag um Tag ihr mit derselben höflichen Kälte begegnete, da hatte ihre Gereiztheit gegen ihn zugenommen; ihrer Meinung nach durfte er kein Verhalten beobachten, auf das sie allein ein Recht zu haben glaubte.

Hatte sie auch ihrer Großmutter verziehen, so war es doch noch nicht ausgemachte Sache bei ihr, daß sie auch bei Herbert und seiner Mutter Verzeihung walten lassen könnte. Ihre Großmutter trat erst zu einer Zeit und noch zumal so kurz in Erscheinung, als sie von Seiten der Gräfin Landskron bereits die schwächvollsten Kränkungen erfahren hatte. Die Gräfin Frankenthurn lernte sie als eine durch Reue zerriffene, dem Grabe nahe Greisin kennen, die niemals ihr direct persönlich zu nahe getreten war; ihr fehlte also auch das individuelle Empfinden eines zugefügten Unrechts, und sie konnte daher leichter verzeihen, wenn auch nur unter großer Ueberwindung und infolge der starken Pression, welche die Scene im Salon, das Krankenlager, der Tod der Großmutter auf sie ausübte. Herbert's reservirtes, kühles Benehmen gegen sie setzte sie auf ein ganz anderes Konto. Sie verstand seine Motive nicht; die Zweifel, die ihr gekommen waren, daß er um den Schritt seiner Mutter wissen konnte, waren bereits im Verschwinden begriffen, obgleich sie sich immer wieder sein ganzes sonstiges Verhalten ins Gedächtniß rief und jede selbst kleinste Ueberhöhung in Betracht zog, die er ihr zu theil werden ließ, sobald seine Mutter ihr neues Unrecht zufügen wollte.

Herbert war der Letzte, der von seiner Mutter Abschied nahm. Er blickte ihr ernst in die Augen und drückte nur einen Kuß auf ihre Rechte, so daß sie ihn erstaunt ansah, ohne sich sein Verhalten erklären zu können; sie sollte nicht lange in Unklarheit darüber verbleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Dankreden votiren und daß überall Dankgottesdienste veranstaltet wurden. Gleichwie dies damals mit Recht geschehen ist, da die Thronbesteigung Sr. Majestät im Jahre 1867 nachträglich indemittirt wurde, sei es jetzt, da uns Sr. Majestät so viele Beweise seines Wohlwollens und seiner Anhänglichkeit zur Verfassung gegeben, nur recht und billig, Gott zu danken, daß er uns den geliebten König erhalten. An dieser Stelle der Aufmerksamkeit angehörten Rede erkönnen auf den Bänken der liberalen Partei begeisterte Lärmrufe, während die Opposition ziemlich kleinlaut wurde. Dagegen brach sie, als jüst Holló in den Saal trat, der bei seinem heuligen Duell mit dem Minister des Innern unterlag, in lebhafter Aufregung aus: „Blijen Holló!“ aus. Baron Banffy aber schloß seine Rede, indem er unter dem Beifalle der Rechten der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Haus anlässlich des Jubiläums auch diesmal dieselben Entschlüsse fassen werde, wie im Jahre 1873.

Trotzdem weitereten auch nach der Rede des Minister-Präsidenten Algius Papp und Victor Bickler gegen den Erlaß fort. Minister Blajicic, der nach ihnen das Wort nahm, erklärte zunächst, er habe auch eine andere Verordnung erlassen, in welcher er die Oberbehörden der Kirchen aufgefordert habe, Gottesdienste zu veranstalten. Wenn an diesen die staatlichen und Regierungsbehörden theilnehmen, dürfen auch die Unterichtsanstalten nicht fehlen. Nicht um eine Feier jener Zeit handelt es sich, in welcher Sr. Majestät den Thron bestieg, sondern um den 2. December 1898 und es sei nur natürlich, daß man, wenn auch mit Rücksicht auf die nationale Trauer von der Veranstaltung von Festlichkeiten absteht, doch zum Mindesten der Verzeihung dafür danke, daß sie uns den geliebten Herrscher erhalten.

Begeisterte Eisenrufe erbrausten auf der Rechten, so oft der Minister von Sr. Majestät sprach. Noch verwahrte sich Kiss im Namen seiner Partei dagegen, als wäre sie nicht von Anhänglichkeit und Liebe für den König besetzt, wenn sie es auch für einen unglücklichen Gedanken halte, die Jugend anlässlich des österreichischen Regierungsjubiläums in die Gotteshäuser zu führen; dann wurde nach einer Pause endlich zu der so schwer erregenen Tagesordnung übergegangen und es begann die Verhandlung der Jubelreden-Vorlage.

Referent Alexander Hegedüs bemerkte zunächst, die Haupteinwendung, welche gegen die Vorlage vor einem Monate erhoben wurde, daß sie nämlich verfaßt sei, werde wohl jetzt nicht mehr geltend gemacht werden können. Was die Legende betrifft, als würde die Regierung durch die Jubelreden freie Hand bekommen, mit den Millionen nach Belieben zu vertheilen, und daß diejenigen, die kein Vertrauen zu ihr haben, ihr dies nicht gemähren können, so steht dies im Widerspruch mit dem Wahnen und dem Inhalt der Vorlage. Wenn Manche wünschten, es möge früher der Gesetzentwurf über die provisorische Regelung der consumsteuerartigen Einkünfte der Städte verhandelt werden, so habe dies schon deshalb keinen Sinn, weil dieses Gesetz ohne die Vertheilung der Jubelreden gar nicht durchgeführt werden könnte. Die von Anderen verlangte vorzugsweise Verhandlung der Ausgleichsvorlagen sei nicht zu empfehlen, denn es ist wahrscheinlicher, daß man die kurze Jubelreden-Vorlage eher erledigen könne, als achtzehn Ausgleichsvorlagen. Es ist Beides anzustreben; wenn man aber zwischen Beiden wählen muß: ob man am 1. Januar ohne Budget dastehen soll, oder ob der status quo in Betreff unseres wirtschaftlichen Verhältnisses zu Österreich nicht auf Grund eines Gesetzes außer Acht gelassen werden könne, so wäre Erstes vom verfassungsrechtlichen Gesichtspunkte viel gefährlicher. Unter beständigen Zustimmung der liberalen Partei mahnte Hegedüs das Haus zum Schluß, nicht zu vergiffen, was auf dem Spiele stehe und fies dessen eingedenk zu sein, daß das Parlament die Nation zu ergötzen hat.

Nach der von der Rechten mit anhaltendem Applaus und Eisenrufen aufgenommenen Rede des Referenten recapitulirte Kissjuch alle die Gesetzentwürfe, welche das Cabinet Banffy begangen haben soll, und reichte im Namen seiner Partei einen hier entworfenen Beschlusentwurf ein, welcher in 10 Punkten jene Motive aufzählt, aus welchen die Unabhängigkeit der Partei kein Vertrauen zu dieser Regierung hat und ihr die Jubelreden nicht votirt.

Hierauf wurde die Fortsetzung der Debatte, für welche derzeit noch Graf Johann Sichy, Graf Apponyi, Emerich Hodosy, Franz Thaly und Johann Wittmann vorgemerkt sind, auf morgen vertagt.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Sonntag den 4. December 1898, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Gewerbevereines stattfindenden Generalversammlung des Hermannstädter Männerturnvereines.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Bericht über die Cassageabrechnung. 3. Voranschlag für 1898/9. 4. Vorlage und Besprechung der revidirten Vereinsstatuten. 5. Etwasige Anträge der Mitglieder. 6. Neuwahl des Turnrathes. Hermannstadt, am 24. November 1898. Der Turnrath.

Unterstützungsfond für über 20 Wochen hilfsbedürftige Kranke.

Uebertrag . fl. 223 99
Ependen laut Sammelbogen Nr. 88—90 5 55
Summe . fl. 229 54

Weitere Spenden wolle man richten an das Cassa-Comité (Arndtbrustergasse 1) der Hermannstädter Bezirks-Krankencasse.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. November

— (Feierlicher Dankgottesdienst.) Aus Anlaß des 50-jährigen Jubiläums der ruhmreichen Regierung Allerhöchster Seiner k. und apost. l. Majestät Franz Joseph I. wird am 2. December l. J. um 10 Uhr Vormittags in der hierortigen röm.-kath. Pfarrkirche ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten.

— (Trauer-Rundgebung.) Wie aus den Sitzungsberichten der derzeit hier tagenden General-Versammlung der sächsischen Universität zu entnehmen war, ist am 21. d. M. die Unterbreitung einer Trauer- und Beileids-Adresse aus Anlaß des Ablebens Ihrer Majestät Kaiserin-Königin Elisabeth an Allerhöchster Seine k. und apost. l. Majestät beschloffen worden. Diese in der Sitzung vom 24. d. M. zur Verlesung gebrachte Trauer-Rundgebung hat folgenden Wortlaut:

Euere Kaiserliche und Apostolische Königl. Majestät! Allerhöchster König und Herr!

Die General-Versammlung der sächsischen Universität, die eben zur Beratung und Beschlußfassung über jene Aufgaben zusammentritt, die ihr durch das Gesetz übertragen sind, kann an ihre Arbeit nicht herantreten, ohne zuerst ein Wort der Theilnahme und des Beileids zu sprechen angesichts des Todes Ihrer Majestät der Durchlauchtigsten Kaiserin-Königin, durch den nicht nur Euere Majestät, sondern auch die Völker des weiten Vaterlandes schwer getroffen worden sind. Der Schmerz ist um so tiefer, als sämtliche Völker des Vaterlandes auf Tage der Freude hoffen, als sie sich vorbereiteten, die fünfzigste Weiberehrung des Tages zu feiern, da Euere Majestät den Thron der Väter bestiegen. Nun umgibt diese Freude eine dunkle Wolke, aus der die Göttergebenheit und Fassung Euere Majestät um so heller leuchtet.

Je schwerer die Schidungen sind, die der Herr über Leben und Tod auch über die Mächtigen dieser Erde sendete, um so mehr möchte die Liebe der Völker mithelfen, daß sie die Kraft finden, zu tragen, was auch ihnen auferlegt ist. Und so bitten wir Gott den Herrn, daß er Euere Majestät in der Liebe und Berehrung der Unterthanen einen Erlaß finden lasse für die schweren Verluste Euere Majestät.

„Die Regierungsgeschäfte dürfen keinen Schaden erleiden“ — so sprachen Euere Majestät im Augenblick schwersten persönlichen Leides. Diese Sprache der Pflicht verheißt auch der einfache Mann und beugt sich demütig unter solche hochgemuthete G-finnung.

Grüßen Euere Majestät den Ausdruck unserer tiefsten Theilnahme an dem schweren Verlust All-ernüchsig entgegen zu nehmen, der Euere Majestät und das Allerhöchste Haus, sowie das ganze Vaterland betroffen.

In homagialer Treue und Ehrfurcht
Euere Kaiserlichen und Apostolischen Königl. Majestät unterthänigste

General-Versammlung der sächsischen Universität.
Hermannstadt, am 24. November 1898.

— (Verlesung.) Seine k. und apostolische l. Majestät gerubten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Handelsministers den Eigenthümern der Kaulenburger Photographen-Firma „Gebrüder Duntz“ (Koloman Duntz und Franz Duntz) den k. u. k. Doppelphotographen-Titel zu verleihen.

— (Verlesungen.) Der kön. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Samuel Kiss von der Agostonfalva zur Hermannstädter, die Lehrerin Gisella Jenne geb. Süßöd von der Mediascher zur Kovasznar, Anna Kovacs geb. Csusj von der Kovasznar zur Mediascher Staats-Glementarschule verlehrt.

— (Kirchen-Musik) in der hierortigen ev. Pfarrkirche A. B. am Sonntag den 27. d. „Du mein Trost und süßes Hoffen“, für Männerchor a capella von J. W. Brand. (Seminar-Chor.)

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Rudolf Richter (Hermannstadt), l. und l. Huzaren-Regiments, röm.-kath., und Johanna Benrich (Hermannstadt), ev. A. B., — Gustav Roth (Hermannstadt), Schneidemeister, ev. A. B., und Marie Auguste Connerth (Hermannstadt), ev. A. B. — Moriz Moses Klermann (Hofschel), Krämer, ier., und Rebbi Kohn (Hermannstadt), ier.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Sonntag den 27. d. M. gelangt als vollstündige Nachmittags-Vorstellung das ausgezeichnete Lustspiel „Cornelius Vos“ von Franz v. Schönthan zur Wiederholung, welches hier den größten Erfolg erzielt hat.

Abends findet die Abschieds-Vorstellung von Frä. Agathe Barfescu statt, welche aus diesem Anlaß ihre beste Rolle, die „Pro“ in „Des Meeres und der Liebe Wellen“ spielen wird, dieselbe Rolle, mit der die Künstlerin ihren Ruhm begründet hat. Interessant ist es, daß Frä. Barfescu diese Rolle morgen zum 350. Male spielt, also ein seltenes Jubiläum feiert. Das Publicum wird sich in Anbetracht des Abschiedes auf viele Jahre morgen gewiß vollständig im Theater einfanden.

Montag den 28. d. findet die erste Wiederholung der reizenden Oper „Im Brunnen“ statt, wofür schon jetzt eine starke Kartennachfrage sich kundgibt.

— (Eislaufverein.) Die Ausgabe der Mitgliedsarten findet Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, je dreimal zwischen 2 und 5 Uhr Nachmittags in der Eisenhandlung des Vereinscaffiers Friedrich Szideli, Großer Ring Nr. 2, statt. Für noch den 5. December gelieferte Karten wird eine Verpätungsgebühr von 50 Kr. eingehoben. Zugleich wird bemerkt, daß auch Anschaffl. Abonnements mit 1 fl. pro Saison angenommen werden und sich dieselben zugleich mit der Mitgliedskarte zu lösen. — Der Ausschuß.

— (Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Das Radfahren im Gesellschaftshaus findet von heute ab nicht wie bisher Freitag, sondern jeden Sonntag Abends statt, was den Mitgliedern des Vereines hiermit angezeigt wird. — Güte willkommen!

— (Ein interessantes Wahrzeichen aus „Alt- und Neu-Hermannstadt“.) Mit dem heutigen Tage überhebt „Karl Müller's Apotheke zum schwarzen Adler“ in Hermannstadt aus dem seit einer langen Reihe von Jahren innegehabten Local Großer Ring Nr. 3 in das Haus Großer Ring Nr. 10, in das Bruckenthal'sche Palais. Diese Ueberführung ist insofern interessant, als diese Apotheke nun mehr als hundert Jahre — seit dem Baue des katholischen Thurmes — fies an derselben Stelle gestanden hat und daß es die älteste Apotheke in Hermannstadt ist. Dieselbe war von der Stadt errichtet worden und wird 1494 schon erwähnt. Im Jahre 1525 wurde die Apotheke, weil stark vernachlässigt, von Apotheker Georg Weselin aus Schornberg neu eingerichtet, wozu der Bürgermeister und Rath der Stadt denselben 250 Gulden als Darlehen bewilligt hatten. Die Apotheke wurde dann im Jahre 1531 dem neuangewonnenen Apotheker Andreas Barthel übergeben, von dessen Witwe die Stadt 1549 die Apotheke samt allen dazu gehörigen Borräthen um 180 Gulden wieder übernahm. Im Jahre 1580 wurde die Apotheke an Wilhelm Balk aus Dnieburg übergeben, nachdem einige Jahre vorher der Rath der Stadt für einfache und zusammengelegte Arzneien den, für die damalige Zeit sehr hohen Betrag von 157 Gulden vorausgabte. Ferner fand eine Renovirung und Vervollständigung der Apotheke 1615 statt; ebenso hatte der Rath 1658 neue Gefäße und 1672 einen Desinfectiops angeschafft und dazu außerdem zur Herstellung der Apotheke 200 Gulden angewiesen. Als die Jesuiten 1727 den Thurm der jetzigen katholischen Kirche zu bauen beabsichtigten, mußte die Apotheke von der bis dahin innegehabten Stelle weichen und bezog dieselbe beständig um diese Zeit den von ihr bis jetzt gehalten Standort. Um 1790 war die Apotheke Privateigenthum und gehörte einer Witwe Theiß und wurde von Peter Sigerus als Precvisor vermahlt. Im Jahre 1809 wurde die Apotheke vom damaligen Besitzer Johann Burg, nachdem dieselbe kurz vorher auf das Neueste eingerichtet worden war, an Samuel Friedrich Müller verkauft und ist seither auch in dieser Familie verblieben. Sufolge der Ueberführung in das Baron Bruckenthal'sche Palais mußte die Apotheke ganz neu eingerichtet werden und wurde hiesu die Einrichtung von der in Fachkreisen wohlbekanntesten Specialfirma von Poncet in Berlin, entsprechend den neuesten und modernsten Anforderungen, geschmackvollst geliefert. — Innerhalb der neuen, äußerst geschmackvoll eingerichteten Räumlichkeiten wird nun Eines so bleiben, wie im alten Locale: die umfängliche, allen Ansprüchen vollast, genügende Fuldigung des Beschäftigten, dessen Leitung wie bisher auch weiterhin Herr Dr. Karl Müller jun. — das Publicum kann dessen sicher sein, in tadelloser Weise — besorgen wird.

— (Concert der Militär-Musik.) Morgen Sonntag den 27. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik in der „Restauration Stadtpar“ concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

— (Diebstahl.) Einem Commissions-Ingenieur wurde den 23. d. M. während der Eisenbahnfahrt von Klein-Ropisch bis Hermannstadt eine goldene Taschenuhr im Werthe von 100 fl. gestohlen. Die sofort eingeleiteten Recherchen führten zur Festnahme des Thäters Adolf Deutsch in Talmatsch. Die seitens der Gendarmen durchgeführte Vernehmung blieb jedoch resultatlos. Der sächsischen Polizeihauptmannschaft vorgeführt, behauptete der Beschuldigte, — der, um den Beschädigten wenigstens theilweise zu entschädigen, seine eigene, minderwertige Uhr in die Tasche des schlafenden Ingenieurs deccamotirt hatte, — Practikanten des Eisenbahndienstes hätten, da ihr Gehalt sehr schmal sei, höchst selten eine Taschenuhr und wollte nicht der Besitzer der vom Beschädigten abgegebenen Uhr sein. Heute traf mittels Post die goldene Uhr, welche der Gendarmere-

Posten bei-
nommen
Joh-
stühle im
frechten
tücher, 7
1 Cigarret-
2 Bildere-
schädigten
konnten n-
antwärtig

den 27. d.
spielen.

häufiger w-
dürfte der
Depot g-
eines gute

seit einiger

Der Nict-
Alexander
Farkas-
famen, um
Dank zu
Beise. Au-
brief mit
Auszeichn-
erkundigte
tragen bet-
aus. Seit
auch die
burger Un-
Universität
Se. Majestät

artige Ver-
einen Ste-
Baufasten-
Neuerung,
Kran sch-
in Wien,
Preisliste
eigenen In-
unecht zur-

Gastspie-
Im
den Sturz
mehrere
das er 50
Plato be-
einem gew-
sehen, sei
erblidt, in
gelgen bei
habe er zu
mache, wie
gehabt, ha-
mit ihrer

Haupt-
Ein-
beliebte-
sicherung
für Herr
Sieben-
Herrn
vertreter

am 25., 2
und von 2

Teu-
(S
18 S
Tisch-
J
Ne

gibt ein
kunft, in
er gesund

Posten bei der Braut des Beschuldigten in Talmisch gefunden und abgenommen hatte, hier ein und wurde sofort dem k. Gerichtshofe übermittleit.

Johann Bég hat, wie bis zur Stunde festgestellt wurde, 15 Diebstahle im Gesamtwerthe von 127 fl. 55 kr. verübt. Die Diebstahle erstreckten sich auf folgende Gegenstände: 1 Wanduhr, 8 Orden, 2 Leinwand, 7 Röcke, 1 Wollst, 1 Mantel, 1 Driestische, 2 Taschmesser, 1 Cigarrettenspiz, 2 Kragen, 7 Hüden, 2 Wollstbergsüge, 1 Tuchüberzug, 2 Bilderahmen, 1 Fenstervorhang, 1 Hofe und 2 Tischdecken. Die Beschuldigten eines Kragens, einer Decke sammt Leintuch und zweier Tischdecken konnten nicht eruiert werden. Der Genannte wurde heute der k. Staatsanwaltschaft eingeliefert.

(In der Restauration Fritsch) wird morgen Sonntag den 27. d. die Proffobanische Musikkapelle von 7 Uhr Abends angefangen spielen.

(„Siebenbürger Weine.“) Mit Rücksicht auf die immer häufiger werdenden Weinfaßschlingen, von denen die Bittungen Bericht bringen, dürfte der Hinweis auf das im Inzeratentheile erscheinende „Teutische Depot“ garantiert reiner Siebenbürger Weine“ jedem Freunde eines guten Tropfens willkommen sein.

(Waldbrand.) In den Porcsesker Waldungen wüthet seit einigen Tagen ein Brand.

(Der König und die Klausenburger Universität.) Der Rector der Klausenburger Universität Adolf Terner und die Decane Alexander Koleszari, Leo Davida, Stefan Scheller und Julius Farkas wurden am 24. d. von Sr. Majestät in Audienz empfangen. Sie wurden um die Universität verliehenen Stiftungsbrief Dank zu sagen. Sr. Majestät empfing die Deputation in überaus gnädiger Weise. Auf die Ansprache des Rectors entsagte er, er habe den Stiftungsbrief mit Freuden gegeben, weil er hoffe, daß die Universität sich dieser Auszeichnung auch in Zukunft immer würdig erweisen werde. Der König erkundigte sich sodann bei dem Rector eingehend nach dem Gange und Fortschreiten der Universitätsarbeiten und zeichnete jeden Decan mit einer Ansprache aus. Seiner besonderen Freude gab der König darüber Ausdruck, daß auch die nichtsiebenbürgische Jugend bereits in größerer Zahl die Klausenburger Universität aufsucht, so daß sich die Studenten zwischen den Landes-Universitäten besser vertheilen. Mit lebhaftem Interesse erkundigte sich Sr. Majestät auch nach dem Fortschritt der Universitätsbauten.

(Richter's Anker-Steinbaukasten) haben eine so großartige Vervollkommnung erfahren, daß alle Eltern, gleichviel, ob sie bereits einen Steinbaukasten besitzen oder nicht, sich eiligst die neue reichillustrierte Baukasten-Preisliste kommen lassen sollten, um sowohl die hochwichtige Neuerung, als auch das neue Ortschaftsspiel „Anker“ kennen zu lernen. Man schreibe einfach eine Correspondenzkarte an F. Ad. Richter & Cie. in Wien, I. Operngasse 16, woraufhin die Zusendung der farbenprächtigsten Preisliste sofort gratis und franco erfolgt. Beim Einkauf weise man im eigenen Interesse jeden Steinbaukasten ohne die Fabrikmarke „Anker“ als unecht zurück. (Siehe heutiges Inzerat.)

Herodot wiederum erzählt, daß Kanbaules seinem Leibwächter Gyges so großes Vertrauen geschenkt, daß er den Griechen von den Reizen der Königin durch den Augenschein überzeugen wollte; er führte den Gyges eines Abends in das Schlafgemach und wies ihn an, sich hinter die offene Thür zu stellen, damit er die Königin, wenn sie sich entleide, erblicken könne. Aber die Königin sah den Gyges, als er hinwegging. Erzürnt über die Schmach, welche Kanbaules ihr angethan, ließ sie am anderen Morgen den Gyges rufen und stellte ihm die Wahl, ob er selbst augenblicklich sterben oder in der nächsten Nacht den Kanbaules tödten wolle. Er wählte das Letztere. Sie gab ihm einen Dolch, verbarg ihn hinter jener Thür und Gyges erschlug den Kanbaules, sobald er eingeschlafen war. Aber die Lyder wählten sich in Waffen und es kam zwischen den Parteigängern des Gyges und den übrigen Lydern zu dem Vergleich: daß, wenn der Spruch des Gottes den Gyges für den König der Lyder erkläre, dieser herrschen solle, wenn aber nicht, so solle Gyges das Königthum dem Geschlecht der Sandon zurückstellen.

Anderer lauten die Erzählungen bei Kantoos und Plutarch; die neuere Geschichtsforschung — so Max Müller in seiner Geschichte des Alterthums — deutet Sinn und Zweck dieser Erzählungen dahin, daß die neue Dynastie ihre Usurpation durch ein Unrecht, welches das frühere Königthum begangen, entschuldigt, wenn nicht gar gerechtfertigt sehen wollte. Eine Harem-Tragödie gibt den Vorwand: in alter wie in neuer Zeit sind ja im Orient die Fälle nicht selten, daß ein Emporkömmling den Fürsten, der ihn begünstigt, zum Dank für solche Förderung aus dem Wege räumt. Der Sturz Kanbaules genügte nicht, den Fall des alten, vom Sonnengott flammenden Herrschergeschlechtes, das ein halbes Jahrhundert über Lydia geboten, zu rechtfertigen: Die Witwe des früheren mußte das Weib des neuen Königs werden. Einmal im Besitz des Thrones, verstand es Gyges, sich ein paar Jahrzehnte auf demselben zu erhalten und zu behaupten; er bewährte sich als tüchtig ausgreifender Kriegsführer, der auch seinen Nachfolgern ihre Reichthümer vorzeichnete.

Friedrich Hebbel hat diesen Vorwurf nach seiner Art sich zurecht gelegt. Die gemeine Haupt- und Staatsaction reizte ihn in seiner Weise. Nach seiner grublerischen Art deutete er die Legenden symbolisch um, trug er Bruchstücke-Motive in die altorientalische Welt. Und in dieser Verquickung von Ur-Altem und Ur-Neuem liegt der Grundfehler.

Das Grundmotiv des Gyges ist unsterblich — der Sultan oder Großbauer, der seinem ersten Recht so lange von der Herrlichkeit seines Weibes vorzukäufelt, bis die Weiden sich finden, — kehrt bis zur Stunde im Leben immer wieder. Die Vielgestaltigkeit des Daseins läßt tragische und humoristische Verwicklungen aus diesem Keime entspringen, je nach den Umständen und Naturen. Das Kanbaules-Motiv hat die Geschichte bald blutig, bald schwankhaft gefärbt: nur ein einziges Mal so widerspruchsvoll, wie in Hebbel's Tragödie, dem rechten Abbild seiner eigenen Gedankenwelt, in welcher die Ulfraft des Dithmarschen, in altgermanischer Ueberlieferung ausgewachsenen Bauernjohannes mit der Galusik des jungen Frankreich, der Georges Sand, Balzac und Saint-Simon sich seltsam vermengt.

Die Tragödie Hebbel's, großartig in der Anlage und großartig in der gewaltigen Begründung, hinfällig aber in der Consequenz des Themas und in der labrynthischen Psychologie, gleicht einem auf hölzernen Säulen errichteten Quaderbau. Die Säulen brechen. Voraussetzung und Ausgang stehen in greulichem Widerspruch. „Dorum wird dieses Trauerspiel“ — sagt Heinrich von Treitschke — „mit vollem Recht nie auf der Bühne Fuß fassen, denn es ist ein antiquarisches Stück.“

Frl. Barjescu, die am Ostermontag 1889 bei der Erstaufführung von Hebbel's „Gyges und sein Ring“ im Wiener Hofburgtheater die Rolle der Rhodope creirte, hielt auch gestern durch ihre in jedem Zuge großartige Darbietung die in den Hauberkreis ihres herrlichen Spieles gebannte Föhrerschaft in athemloser Spannung. Mit welcher berückelndem Wohlklang ihrer Stimme sprach sie die schweren Verse Hebbel's! Da kam nichts zu runde, nichts zu weich, nichts zu schmelzend heraus. Sie besaß alle Mittel und Eigenschaften, die zur bewunderungswürdigen Gestaltung der gewaltigen Rolle der Rhodope unentbehrlich sind. Ihre Rhodope ist keine zärtliche Schwärmerin, sondern eine mordende Keuschheitsfanatikerin, kurz, Fräulein Barjescu's Rhodope ist ein Königliches Meisterstück der Darstellungskunst. Daß das Haus die große Künstlerin nach jeder ihrer groß angelegten und

groß durchgeführten Scenen begeistert immer und immer wieder hervorjubelte, ist wohl selbstverständlich.

Als doppelwertigen Erfolg dürfen die Herren Feld (Kanbaules) und Walb (Gyges) die Thatfache verzeichnen, daß sie sich neben dem illustren Gast in vollen Ehren behaupteten. Beide beherrschten ihre, unter den gegebenen Verhältnissen mehr als doppelt schwierigen Rollen im ganzen Umfange. Das Publicum quittirte auch ihre vorzüglichen Leistungen durch sehr zahlreiche Hervorrufe. — Ein Speciallob muß noch Herrn Feld für die gelungene Inscenirung gesollt werden. — Die Nebenrollen der Lesbia und der Hero, des Thoos und Karna befanden sich in den verlässlichen Händen der Damen Stoll und Weiser und der Herren Bilzer und Kasper.

Original-Telegramm.

Budapest, 27. November. Seine Majestät hat mit 2. December allen Soldaten, die der Einberufung nicht Folge leisteten, die Strafe nachgelassen, ebenso den Defecturen, wenn dieselben binnen Jahreslauf um die Amnestie ansuchen.

Fremden-Liste

vom 26. November.

Hotel Römischer Kaiser. Kav. Abgeordneter, von Budapest; Kav. Oberbefehlsh. von Gmünd; Dr. Hortvay Redacten, von Budapest; Lorenz Oberlieutenant, von Kronstadt; Roca, Capitan, Keszthely; Kretschmer, von Fogaras; Reich, Roba, Rigali, Kleinberger, Kaufmann, Weinrich, Kadocey Karcs, Steinhardt, Rieger, Kaufmann, von Wien; Frank, Kaufmann von Mannheim; Fein, Kaufmann, von Arab; Stebel, Kaufmann, von Szeged; Jodi, Kaufmann, von Klausenburg.

Hotel Neudörfer. Gausel, Kaufmann, von Klausenburg.

Hotel Melzer. Békassy, Gerichtsrath von Klausenburg; Boczonier, Grundbesitzer, von Kimm; Constantinescu, Beamter, Mannescu, Nicolescu, Nicolescu, Schwarz, Reisende, von Bukarest.

Hotel Habermann. Schneider, Gastwirth, von Großschenk; Maurics, Holzarbeiter, von Bilsch; Baumann, Notar, von Algen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Sonntag den 27. November 1898:

Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:

Cornelius Bög.

Auffspiel in 4 Acten von Franz v. Schönthan.

Abend 7 Uhr:

Lehtes Gastspiel der Hoffchauspielerin Agathe Barsescu:

Des Meeres und der Liebe Wellen.

Dram in 5 Acten von Grillparzer.

Montag den 28. November 1898:

Zu Brunnen.

Oper in 1 Act von Wilhelm Meiel.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. November.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	119.80	1860-er Lose	143.65
4 %ige „ Kronen-Rente	97.65	Deferr. ungarische Bank-Aktien	910.—
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	119.50	Ungarische Credit-Aktien	383.—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber	100.—	Deferr. ungarische Credit-Aktien	353.25
5 %ige ung. Ostbahn v. J. 1876	120.—	20 France-Stände	9.55
4 %ige Grundentl.-Obligat.	95.35	Deutsche Reichsmark	58.92 1/2
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	—	London a vista	120.50
Ungarische Prämien-Lose	158.25	Paris a vista	47.60
4 %ige Theilregulirungs-Lose	137.60	4 %ige Deferr. Kronen-Rente	101.25
4 %ige Deferr. Papier-Rente	101.—	R. u. f. Ducaten	5.72
4 1/2 %ige „ Silber-Rente	100.85	Italienische Banknoten	44.45
4 %ige Deferr. Gold-Rente	120.05		
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jähr. Verz.	101.25		

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 26. November.

Gastspiel des Frl. Agathe Barsescu. „Gyges und sein Ring.“

Im Jahr 719 v. Chr. endete das Geschlecht der Sandoniden. Ueber den Sturz des letzten Lyderkönigs aus diesem Hause, Kanbaules, gab es mehresache Erzählungen bei den Griechen, die nur darin völlig übereinstimmen, daß er durch einen Mann Namens Gyges vom Thron gestoßen worden. Plato berichtet, Gyges sei ein Hirt des Königs der Lyder gewesen. Nach einem gewaltigen Erdbeben habe er einen tiefen Schlund in der Erde gesehen, sei in denselben hinabgestiegen und habe hier ein mächtiges Roß aus Erz erblickt, in welchem der Leib eines Riesen, einen goldenen Ring am Finger, gelegen habe. Diesen Ring habe Gyges dem Besiznam abgezogen und bald habe er zu seinem Erbauen entdeckt, daß derselbe seinen Träger unsichtbar mache, wie der Helm des Hades. Da er nun eine Votivgabe an den König gehabt, habe er sich des Ringes bedient, sich der Königin zu bemächtigen, mit ihrer Hilfe habe er den König ermordet und das Scepter ergriffen.

Hauptrepräsentant gesucht!

Ein deutsches, concurrenzfähiges, sehr beliebtes Kinder- und Alterscapital-Ver sicherungs-Institut ersten Ranges sucht für Hermannstadt und die deutschen Theile Siebenbürgens tadellosen, cautionfähigen Herrn gegen hohe Provision als Hauptvertreter.

Näheres „Hôtel Römischer Kaiser“ Nr. 7 am 25., 26. und 27. dieses Monats von 8—12 Uhr und von 2—5 Uhr.

Depôt Teutschischer Weine
(Siebenbürger Gebirgsweine),
18 Sorten Dessert- und Tafelweine zu Original-Preisen.
Tischwein, Kleinkokelthaler, naturrein, Liter 42 fr.

Johann Billes,
Hermannstadt.
Preislisten gratis und franco.

Nervenleidenden
gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war, und wodurch er gesund geworden. **W. Liebert, Connowitz i. S.**
Nr. 22. [832] 5—26

Aufgenommen

werden zwei anständige und fleißige Frauen oder ältere Mädchen im „Hôtel Römischer Kaiser“.

Meine Damen!!

Seit Jahren fahnde ich nach unschädlichen Ver schönerungsmitteln, und ist es mir endlich gelungen, eine vorzügliche Gesichtssalbe zu erfinden, welche chemisch untersucht, sich als das unschädlichste Mittel erwies, das bisher auf diesem Gebiete erunden wurde. Diese Gesichtscrème ist fettlos, auch am Tage benutzbar, sehr ausgiebig und ist selbst auf dem verachlässigsten Teint schon im Verlaufe von 4 Wochen eine bewundernswürthe und vortheilhafte Aenderung wahrnehmbar. **Mille-Flours-Crème** verleiht dem Teint eine wunderschöne glatte und frische Weisse. Ich bin überzeugt, meine geehrten Damen, dass Sie sich nach Gebrauch eines Tiegels **Mille-Flours-Crème** wieder dankend aussuchen werden. **Mille-Flours-Crème** ein Tiegel 50 kr., dazu **Mille-Flours-Seife** ein Stück 40 kr., **Mille-Flours-Poudre** in weisser, gelber oder rosa Farbe, 1 Dose mit Gebrauchsanweisung und Büchel 60 kr. In diesem Büchel ist jedes Geheimniß der Teint- und Körperpflege enthalten. Wer sich mit Vertrauen brieflich an mich wendet, erhält gegen Beischluss der Retourmarke Aufklärung und das Büchel gratis. Per Nachnahme versende ich es überallhin. (866) 3—3

Ida Mandl,
Budapest, VII., Bethlen-utca 12.

Epilepsi.
Wer an Krämpfe, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brochüre darüber. Ersch. 14 kr. 15 und franco durch die Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M. [823] 14—52

Richters Anker-Pain-Expeller
Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Güreubung bei Gicht, Rheumatismus, Gichterschmerzen und Entzündungen angewandt und immer häufiger auch von den Ärzten zu Curreibungen verwendet. Der echte Anker-Pain-Expeller, welcher auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 fr., 70 fr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josif v. Kürsch**, Apotheker in Budapest.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Fälschung ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.

F. Ad. Richter & Cie., f. u. f. Hoflieferanten, **Budapest.**

Local-Veränderung.

Infolge Ueberfiedlung befindet sich von heute an

Carl Müller's Apotheke
„Zum schwarzen Adler“,
neu und modern eingerichtet,
Grosser Ring Nr. 10
(Baron Brukenthal'sches Palais).

Zur Weihnachts-Saison!
Leistungsfähigste
Vergrößerungs-Anstalt u. photographisches Atelier

Wilhelm Mann,
Grosser Ring 19.

Anfertigung von bekannt tadellosen Porträts.
Auswahl von reizenden Kinder-Genre-Stellungen.
Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Anerkannt reinste und jedem Geschmacke entsprechende Ausführung sämtlicher Arbeiten. **Civile Preise!**

Aufnahmen täglich und in geheizten Localitäten!

